



Oberhirtliches Verordnungsblatt

Amtsblatt für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

101. Jahrgang

Nr. 5

27. Mai 2008

INHALT

Nr.		Seite
49	Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 42. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel	82
50	Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum Welttag des Migranten und Flüchtlings	82
51	Gültigkeit der Taufe unter Anwendung von inklusiven Formeln	82
52	Sicherung und Nutzung von Pfarrmatrikeln	83
53	Urnenbestattung in natürlicher Umgebung	85
54	Paulusjahr 2008–2009	86
55	Erster Hirtenbrief von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann	87
56	Urkunde über die Errichtung der katholischen Pfarrei und Kirchengemeinde St. Theresia in Kaiserslautern	92
57	Weiheproklamation	93
58	Priestertag am 8. September 2008	94
59	Termine der Diözesan-Katholikentage 2009 und 2010	94
60	Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche und die Feier der Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche	94
61	Schriftenreihen der Deutschen Bischofskonferenz	96
	Dienstnachrichten	97

Papst Benedikt XVI.

49 Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 42. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel

Der Welttag der sozialen Kommunikationsmittel wird in Deutschland auf Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz (Herbst-Vollversammlung 1993, Nr. 35) am zweiten Sonntag im September begangen. Das ist in diesem Jahr der 14. September 2008.

Die Botschaft von Papst Benedikt XVI. zu diesem 42. Welttag trägt den Titel „Die Medien am Scheideweg zwischen Selbstdarstellung und Dienst. Die Wahrheit suchen, um sie mitzuteilen“. Die Botschaft ist auf der Internetseite des Vatikan www.vatican.va unter anderem in deutscher Sprache veröffentlicht. Sie ist dort unter „Benedikt XVI. / Botschaften“ zu finden.

50 Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum Welttag des Migranten und Flüchtlings

Im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz wird der Welttag der Migranten und Flüchtlinge seit über 30 Jahren im Rahmen der „Woche der ausländischen Mitbürger“ aufgegriffen, die in diesem Jahr vom 21. bis 27. September 2008 durchgeführt wird.

Die Botschaft von Papst Benedikt XVI. zu diesem Welttag trägt den Titel „Der junge Migrant“. Die Botschaft ist auf der Internetseite des Vatikan www.vatican.va unter anderem in deutscher Sprache veröffentlicht. Sie ist dort unter „Benedikt XVI. / Botschaften“ zu finden.

Apostolischer Stuhl

51 Gültigkeit der Taufe unter Anwendung von inklusiven Formeln

Die Kongregation für die Glaubenslehre hat mit Datum vom 1. Februar 2008 Stellung zur Frage der Gültigkeit der Taufe unter Anwendung von inklusiven Formeln genommen. Papst Benedikt XVI. hat in der dem Kardinalpräfekten gewährten Audienz die Antworten der Kongregation gutgeheißen und deren Veröffentlichung angeordnet. Der Text lautet:

„Antwort auf vorgelegte Zweifel über die Gültigkeit der Taufe unter Anwendung der Formeln «I baptize you in the name of the Creator, and of

the Redeemer, and of the Sanctifier» und «I baptize you in the name of the Creator, and of the Liberator, and of the Sustainer».

Zweifel

- 1) Ist die Taufe unter Anwendung der Formeln «I baptize you in the name of the Creator, and of the Redeemer, and of the Sanctifier» und «I baptize you in the name of the Creator, and of the Liberator, and of the Sustainer» gültig?
- 2) Müssen die Personen, die mit diesen Formeln getauft worden sind, *in forma absoluta* getauft werden?

Antworten

- Zu 1) Nein.
Zu 2) Ja.“

Die Deutsche Bischofskonferenz

52 Sicherung und Nutzung von Pfarrmatrikeln (Kirchenbücher)

Pfarrmatrikeln (Kirchenbücher) sind als Amtsbücher und wegen ihrer intensiven Nutzung ein besonders wichtiger, aber auch rechtlich sensibler Teil kirchlichen Schriftgutes. Für ihre Verwahrung und Nutzung ist – wie für alle anderen kirchlichen Archivalien – die „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche“ der Deutschen Bischofskonferenz vom 19. September 1988 in der jeweils diözesan gelgenden Fassung einschlägig (vgl. Protokoll Nr. 26).¹ Darüber hinaus hat der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz am 20. Januar 1992 empfohlen, die abgeschlossenen Pfarrmatrikeln nach Möglichkeit in den Diözesanarchiven zu verwahren und zu verwalten. Die Eigentumsverhältnisse werden davon nicht berührt (vgl. Protokoll Nr. 4).² Angesichts der wachsenden Zahl von Anträgen auf Einsichtnahme auch in jüngere Pfarrmatrikeln sind folgende Präzisierungen bzw. Klarstellungen der bestehenden Regelungen notwendig.

1 Siehe OVB 1988, S. 270–273.

2 Vgl. auch OVB 1995, S. 345.

1. Aufbewahrung von Pfarrmatrikeln

Archivreife Pfarrmatrikel sollen der Empfehlung der Deutschen Bischofskonferenz entsprechend möglichst an das Diözesanarchiv abgegeben werden. Archivreif sind Pfarrmatrikel, wenn die Bände abgeschlossen sind und mit großer Wahrscheinlichkeit keine Rückgriffe und keine Beischreibungen mehr erfolgen. Dies ist in der Regel 30 Jahre, bei Taufmatrikeln spätestens 90 Jahre nach Schließung des Bandes der Fall.

2. Nutzung durch Dritte

Die Nutzung von Pfarrmatrikeln ist an die geltenden Sperrfristen gebunden (Anordnung § 8). Die Sperrfristen beziehen sich jahrgangsweise auf die Eintragungen. Sie betragen

- bei Taufbüchern 120 Jahre,
- bei Trauungsbüchern 100 Jahre,
- bei Sterbebüchern 40 Jahre.

Demnach ist die Vorlage ganzer Matrikelbände nicht vor Ablauf der Sperrfrist für den jüngsten Eintrag möglich. Ist die Sperrfrist noch nicht abgelaufen, kommen für bereits archivreife Bände folgende andere Möglichkeiten der Nutzung in Betracht:

- a) Vorlage des Originalbandes unter Abbindung der noch der Sperrfrist unterliegenden Teile,
- b) Vorlage von Reproduktionen nur der nicht mehr der Sperrfrist unterliegenden Teile,
- c) Erteilung von schriftlichen Auskünften, soweit nicht archiv- oder datenschutzrechtliche Bestimmungen entgegenstehen.

Da Sterbebücher auch nach Ablauf dieser Sperrfrist noch schützenswerte Angaben über Dritte enthalten können, soll bei Bänden, deren Schlussdatum weniger als 100 Jahre zurückliegt, die Benutzung nicht durch Vorlage des kompletten Bandes, sondern durch schriftliche Auskunft auf Anfrage erfolgen.

Bei nicht archivreifen Bänden handelt es sich um Registraturgut, bei dem die Nutzung auf die durch die „Anordnung über den kirchlichen Datenschutz“ des Verbandes der Diözesen Deutschlands vom 23. Juni 2003 (KDO § 3, 10, 13) in der jeweils diözesan geltenden Fassung vorgesehenen Fälle beschränkt ist (z.B. bei Einwilligung des Betroffenen und Erforderlichkeit für die Durchführung wissenschaftlicher Forschung).³

Bei der Bearbeitung von Anträgen Dritter auf Nutzung von in den Pfarreien aufbewahrten Pfarrmatrikeln sollte das Diözesanarchiv unabhängig

3 Siehe OVB 2004, S. 2–22.

vom Ort der Nutzung in jedem Fall beteiligt werden. Soweit im Diözesanarchiv Filme bzw. Kopien der Pfarrmatrikeln vorliegen, ist deren Nutzung der Nutzung der Pfarrmatrikel in der Pfarrei vorzuziehen.

Würzburg, den 13. Februar 2008

53 Urnenbestattung in natürlicher Umgebung

In ihrem Dokument „Tote begraben und Trauernde trösten. Bestattungskultur im Wandel aus katholischer Sicht“ vom 20. Juni 2005 haben sich die deutschen Bischöfe bereits einmal mit der Urnenbestattung im Wald befasst. Verschiedene Diözesen haben mittlerweile den Seelsorgern klare Richtlinien für entsprechende Anfragen an die Hand gegeben. Die folgenden Grundsätze bauen auf diesen Regelungen auf und können möglicherweise dort, wo bisher keine Regelung existiert, hilfreich sein.

1. Auch wenn nicht allen, die eine Urnenbeisetzung im Wald wünschen oder derartige Anlagen betreiben oder befürworten, Motive unterstellt werden dürfen, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen, bleiben grundlegende Bedenken gegen diese Bestattungsform. Sie fördert privatreligiöse, naturreligiöse oder pantheistische Vorstellungen und verbietet die Verstorbenen noch mehr aus dem alltäglichen Lebensraum der Lebenden in einen oft weit entfernten Wald. Eine Mitwirkung katholischer Amtsträger (Geistlicher und beauftragter Laien) bei der Errichtung oder Eröffnung entsprechender Anlagen ist daher nicht möglich.
2. Hinsichtlich des Wunsches eines Verstorbenen bzw. seiner Angehörigen nach einer Urnenbeisetzung im Wald sind folgende Grundsätze zu beachten:

Beim kirchlichen Begräbnis erfleht die Kirche für die Verstorbenen geistlichen Beistand und gibt den Lebenden den Trost der Hoffnung (vgl. can. 1176 § 2 CIC). Den verstorbenen Gläubigen ist nach Maßgabe des Rechts ein kirchliches Begräbnis zu gewähren (vgl. can. 1176 § 1 CIC). Das kirchliche Begräbnis ist denjenigen zu verweigern, die sich aus Gründen, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen, für die Feuerbestattung entschieden haben, sofern sie nicht vor dem Tod irgendwelche Zeichen der Reue gegeben haben (vgl. can. 1184 § 1 n. 2 CIC). Das bedeutet, dass der zuständige Geistliche – wie bisher – in jedem Einzelfall zu entscheiden hat, ob ein kirchliches Begräbnis möglich ist oder verweigert werden muss. Insbesondere ist dabei zu prüfen, ob naturreligiöse, pantheistische oder andere der christlichen Glaubenslehre widersprechende Motive zu der Entscheidung für eine Urnenbestattung im Wald geführt haben. Wenn ein kirchliches Begräbnis nach Maßgabe der liturgischen Vorschriften nicht möglich ist, sollen aber den Angehörigen – sofern sie es wünschen – geistliche Hilfen vorenthalten werden.

3. Im Gespräch mit den Angehörigen soll der Seelsorger deutlich machen, dass die zentrale Feier eines kirchlichen Begräbnisses die Begräbnismesse ist. Darüber hinaus richtet sich die Form des kirchlichen Begräbnisses auch im Fall einer Urnenbeisetzung im Wald nach den liturgischen Vorschriften.
4. Zuständig für die Begräbnismesse, die Feier der Verabschiedung und gegebenenfalls die Feier der Urnenbeisetzung ist grundsätzlich der Heimatpfarrer des Verstorbenen, nicht aber der Pfarrer, auf dessen Pfarrgebiet sich der Begräbnisort befindet.¹ Bei einer Urnenbeisetzung im Wald liegt es im Ermessen des Heimatpfarrers, ob er an einer gottesdienstlichen Feier dort teilnimmt.
5. Nach Möglichkeit soll die liturgische Feier der Verabschiedung und der Segnung des Verstorbenen vor der Einäscherung in der Kapelle des Friedhofs oder des Krematoriums stattfinden. Wo eine solche Feier vor der Einäscherung nicht möglich ist, sollte sie mit der Begräbnismesse verbunden werden oder als Wort-Gottes-Feier in der Pfarrkirche oder der Friedhofskapelle stattfinden, bevor die Urne zum Ort der Bestattung im Wald überführt wird.
6. Die Mitwirkung eines Geistlichen oder eines mit dem Begräbnisdienst beauftragten Laien an einer Urnenbeisetzung im Wald ist nur erlaubt, wenn es möglich ist, die Grabstätte dauerhaft durch Namen und ein christliches Symbol zu kennzeichnen.
7. Die Mitwirkung an einer Bestattungsfeier, bei der die Totenasche verstreut wird, ist Geistlichen und beauftragten Laien untersagt.

6. Februar 2008

54 Paulusjahr 2008–2009

Papst Benedikt XVI. hat für den Zeitraum vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein Jubiläumsjahr aus Anlass der 2000-jährigen Wiederkehr der Geburt des Apostels Paulus ausgerufen.

Die Deutsche Bischofskonferenz wird im Paulusjahr mit Initiativen auf diözesaner und überdiözesaner Ebene aktiv werden. Unter anderem wird es eine eigens für das Paulusjahr eingerichtete Website geben (www.dbk-paulusjahr.de). Diese wird der Informationsbereitstellung dienen und neben entsprechenden Grundinformationen über den heiligen Paulus auch inhaltliche Schwerpunktsetzungen, Literaturhinweise, theologisch-ökumenische und pastoral-praktische Anregungen sowie eine Art Kalender mit

1 Die in der Diözese Speyer geltenden Zuständigkeiten bei Bestattungen auf Friedhöfen bleiben davon unberührt.

aktualisierten Informationen über diözesane und überdiözesane Veranstaltungen enthalten.

Der Bischof von Speyer

55 Erster Hirtenbrief von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann

Liebe Schwestern und Brüder!

Pfingsten ist ein Schwellenfest. Fenster und Türen werden geöffnet, und die Kirche tritt in ihrer Geburtsstunde hinaus in die Welt. Fünfzig Tage lang haben wir Ostern gefeiert, waren wir im Festsaal der österlichen Freude beieinander. Pfingsten aber drängt uns, die Schwelle nach außen hin zu überschreiten hinein in die Welt, in den Alltag zu den Menschen hin, so fern sie auch sein mögen.

Auch ich, als Ihr neuer Bischof, bin an einer wichtigen Schwelle angekommen. Noch klingt die Feststimmung meiner Einführung am Sonntag Laetare, dem Sonntag der österlichen Vorfreude, nach. Ich bin dankbar erfüllt von der Herzlichkeit der Aufnahme in der ganzen Diözese und von den vielen Begegnungen schon gleich zu Anfang am gefüllten Domnapf. Viele haben mir geschrieben – nicht jedem habe ich antworten können. Ihnen allen danke ich heute von ganzem Herzen. Wie kostbar und ermutigend sind solche Zeichen der menschlichen Verbundenheit im Glauben und Gebet – besonders für jemanden, der von außen in ein neues Bistum kommt!

Nun aber gilt es, gestärkt durch die gemeinsamen Feiern den Alltag ins Visier zu nehmen: unsere Welt, inmitten derer wir als Glaubende leben. Für mich bedeutet das konkret, über die Schwelle der „Dom-Immunität“ hinaus vor Ort zu gehen überall dorthin, wo Gläubige mitten in der Welt von heute „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (GS 1) miteinander teilen und die Kirche konkret lebendig wird. Da gilt mein großer Dank all denen, die sich unter nicht einfachen Bedingungen für die Kirche in unseren Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen in all ihren seelsorgerlichen und karitativen Diensten mit viel Liebe und Hingabe einsetzen. Ich freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen, wenn ich in den kommenden Monaten alle Pfarrverbände besuche und zur gemeinsamen Feier der Eucharistie als der Herzmitte der Kirche einlade.

Gemeinhin gibt man im gesellschaftlichen und politischen Leben Neuankömmlingen hundert Tage zur Eingewöhnung. Die Kirche aber wurde schon nach fünfzig Tagen in die Bewährung hinaus geschickt: „Fünfzig“, das heißt auf Griechisch „Pentecoste“ und eingedeutscht „Pfingsten“. Be-

vor sich die junge Kirche in ihrem „Obergemach“ (Apg 1, 13) eingewöhnen konnte, wurden ihr wie im Sturm die Türen und Fenster aufgerissen, wurde sie von einer inneren Kraft, von einer feuerwunden Leidenschaft hinaus gerissen. Einfache Fischer ohne große Bildung stellten sich auf einmal Menschenmengen unterschiedlichster Herkunft und Sprache. Die junge Kirche kam aus ganz einfachen Wurzeln hervor und musste sich schnell den großen Mächten stellen: vor allem dem römischen Staat, der das junge Christentum zum Bekenntnis und Zeugnis, letztlich in zahlreichen Verfolgungswellen zum Martyrium auf Leben und Tod zwang. Es dauerte Jahrhunderte, bis die Kirche ihre äußere Freiheit erringen konnte – die innere aber hat sie durch die Kraft des Heiligen Geistes nie verloren.

Stehen wir heute, wie manche Zeitgenossen meinen, wieder an der rückwändigen Schwelle zurück aus der seit Kaiser Konstantin gewonnenen gesellschaftlichen Präsenz und hinein in eine neue Herausforderung, die der frühen Situation nicht unähnlich ist? In der Tat spüren wir den Abbruch selbstverständlich gelebten Glaubens und verwurzelter Kirchlichkeit in unseren Gemeinden immer stärker. Gleichzeitig wachsen auch neue Kräfte heran und gewinnt die Frage nach dem Glauben gesellschaftlich deutlich an Bedeutung. Große Events wie der Weltjugendtag werden medial wie noch nie zuvor verbreitet. Und auch in intellektuellen Kreisen gibt es angesichts der unüberschaubaren Probleme weltweit eine erhöhte Aufmerksamkeit für religiöse Fragen und Antworten. Damit rückt wieder das Zeugnis, der Mut zum persönlichen Bekenntnis und zum glaubwürdigen Leben in den Mittelpunkt. Der wesenlose Funktionär, der immer denselben Jargon nachplappert, wie auch der interessengeleitete Lobbyist, der oft genug nur in die eigene Tasche arbeitet, werden entlarvt. Da nicht nur das Lebensalter, sondern auch das Lebensrisiko in allen Bereichen ansteigt und nicht mehr Absicherung, sondern Einsatzbereitschaft zum überlebenswichtigen Kriterium geworden ist, stellt man an einen jeden von uns die Glaubwürdigkeitsfrage: Und was bist du bereit für deinen Glauben zu wagen?

Schauen wir uns einmal das Pfingstgeschehen als Geburtsstunde der Kirche genauer an. Was damals geradezu explodierte, erscheint auf den ersten Blick gegen alle planerische Vernunft zu sein. Hätte man, um einen neuen Glauben auf dem schon in der Antike unüberschaubar großen Markt der Möglichkeiten platzieren zu können, nicht zuvor eine genaue Marktanalyse erheben müssen? Hätte man nicht zunächst die potentiellen Zielgruppen ermitteln und deren Lebensmilieus studieren müssen, um das religiöse Angebot zielgerecht an den Mann und die Frau zu bringen? Im Pfingstbericht werden Menschen aus allen Gegenden der damals bekannten Welt rund um das Mittelmeer genannt. Heute könnten wir die verschiedenen Milieus, in denen Menschen in einer postmodernen zersplitterten Welt leben, hinzufügen: Traditionelle und Konservative, Bürgerliche

und Etablierte, Experimentierer und Inszenierer, Fortschrittsgläubige und Nostalgiker, Hedonisten, unbelehrbar Gestriges und so weiter... Diesbezügliche Untersuchungen ergeben ein spannendes Bild von der Vielfältigkeit gesellschaftlicher Wirklichkeit heute und der großen Spannbreite der unterschiedlichsten Motivationen und Visionen, sowie der je individuellen religiösen Sehnsüchte und Erwartungen. Die Werbung macht es uns vor. Da werden je nach angezielter Marktparte das traute, Sicherheit und Geborgenheit vermittelnde Milieu glücklich gelebter Beziehungen wie auch das ständig wechselnde, sich im Puls der Zeit je neu inszenierende Lebensgefühl angesprochen. Für alles gibt es das perfekte Produkt: die gute Frühstücksmargarine wie das krisenfeste Deodorant.

Um all das kümmern sich die Apostel am Pfingsttag herzlich wenig. Mit einem unfassbaren, auf den ersten Blick naiv erscheinenden Mut wagen sie sich hinaus zu den Menschen und verkünden geradewegs die Botschaft von Jesus dem Christus, der zum Eckstein des ganzen Weltenbaus geworden ist, von jenem Jesus aus Nazareth, der von den Menschen gekreuzigt und von Gott auferweckt und erhöht wurde. Er ist der Retter aller Menschen und der entscheidende Schlüssel zum Heil. Und das Unglaubliche geschieht: Als die Menschen das hörten, heißt es, „traf es sie mitten ins Herz.“ (Apg 2, 37) Das Eigenartige dabei ist, jeder verstand die Botschaft auf Anhieb in seiner Sprache. Das Wunder des Heiligen Geistes ereignet sich dort, wo der Mut zum gradlinigen, unverstellten Bekenntnis im Anderen eine Dynamik auslöst, durch die er, ins Herz getroffen, von selber beginnt, sein Leben neu zu verstehen und zu verändern. Hier wird kein Produkt verkauft, hier geht Samen auf und entfaltet von selber Lebendigkeit. Hier wird nicht etwas Fernes vermittelt, sondern Gegenwart lebendig, Gegenwart Gottes mitten im schöpferischen Zentrum des Menschen. In ihm selbst ereignet sich die Übersetzung der Botschaft, er selbst beginnt in der Kraft des Heiligen Geistes die Botschaft des Evangeliums in seine Sprache und Lebenswelt hinein durchzubuchstabieren. So wenig, wie man einen Hund zum Jagen tragen kann, so wenig kann man Glaube organisieren. Er entsteht nicht durch Produktion, sondern durch Zeugung, durch lebendige Zeugen, die im pulsierenden Herzen der Kirche leben.

Deshalb müssen wir das Wagnis des Glaubens heute wieder neu anzunehmen lernen. Wir alle dürfen neu verstehen lernen, was der Vertrauensschritt bedeutet, dass wir einen Verbündeten im Herzen des Anderen haben, den Heiligen Geist. Dass wir Gott nicht „produzieren“ müssen – es wäre ein unmögliches Unterfangen, bei dem der „Burn-out“ vorprogrammiert ist –, sondern dass er lebendige, manchmal tief verborgene, aber immer neu im Herzen des Anderen entzündbare Wirklichkeit und Gegenwart ist. Gott ist die Glut in der Asche dieser Welt, der brennende Dornbusch in allen Lebenswüsten. Ich glaube nicht, dass Gott unserer Zeit und ihren Menschen ferner ist als früheren Epochen. Im Gegenteil: Ich

glaube, dass die Kraft Gottes entflammbar ist auch und gerade in Menschen, die weit weg zu sein scheinen.

Wir sind heute gefragt, ob wir uns für die Botschaft hinauswagen. Wir müssen lernen, was es bedeutet, nicht auf gesellschaftliche Sicherheiten und Absicherungen zu vertrauen, sondern sich im Glaubensmut unserer Welt zu stellen – im festen Vertrauen, dass uns Kräfte zuwachsen werden, wo wir sie jetzt gar nicht vermuten. So sprengt der Heilige Geist alles sich Einrichten in allzu wohnlichen und gewöhnlichen Milieus auf und macht uns fähig, auch über unseren Kirchturm hinweg die Verbündeten im Glauben zu entdecken. Gerade eine Glaubengemeinschaft, die von ihrem Stifter her aus dem Grundsatz lebt, dass man sein Leben wage müsse, um es zu gewinnen, wird von außen genau daraufhin überprüft, ob die Verlustängste stärker sind oder ob der Glaube echte, lebendige Zukunftskraft freisetzen kann, auch wenn nicht aller Besitz zu halten ist. Unsere Sprache „verrät“ uns dabei: Sprechen wir ständig von dem, was „noch“ da ist, oder haben wir „schon“ die neuen Chancen des Geistes Gottes entdeckt? Kurzum, nicht die gesellschaftliche Präsenz in möglichst vielen Bereichen, soweit wir sie „noch“ halten können, nicht unsere finanzielle und organisatorische Potenz, so wichtig sie auch ist, garantieren die Zukunft, sondern der Glaube daran, eine zündende Botschaft zu haben, die die Welt schon jetzt verändert und Lebenskraft im Anderen wecken kann.

Wir sind keine pseudo-staatliche Einrichtung, sondern wir müssen uns heute dem religiösen Wettbewerb stellen – wie damals in der Antike. Mitten im damaligen unübersehbaren Gemisch von esoterischen und mystischen, wie auch äußerlich staatlichen Kulten war die junge Kirche von der Selbstgewissheit durchdrungen, dass ihr Glaube an den Herrn Aufklärung im besten Sinne des Wortes ist, „religio vera“: Glaube, der in die Wahrheit führt und der Götzen entlarvt. Sie waren von der Gewissheit durchdrungen, dass die Anbetung des einen, wahren Gottes der Weg in die Freiheit des Geistes ist: eine Freiheit allerdings, die sich von der Beliebigkeit dadurch unterscheidet, dass sie einen Preis hat – das Martyrium, das persönliche Zeugnis und Wagnis des Lebens. Die junge Kirche konnte sich keine innerkirchliche „Nabelschau“ leisten, kein kleinkariertes Schubladendenken von „rechts“ und „links“, von „oben“ und „unten“. Das alles sind Wohlstanderscheinungen, in deren Schatten sich Lobbyisten entfalten. Hinter ihren großen Worten verbirgt sich nicht selten pures Eigeninteresse oder gar unverhohlene Eitelkeit. Sie brauchen die „Institution Kirche“, um existieren zu können, und kokettieren ständig mit ihren Doppelbotschaften. Die junge Generation von heute, die mitten in einer religiös diffusen Landschaft zwischen totaler Gleichgültigkeit und nicht minder gefährlichem Fundamentalismus aufwächst, braucht hingegen die Eindeutigkeit und Wahrhaftigkeit unseres Zeugnisses. Sie wird es uns nur abnehmen, wenn wir dafür auch etwas zu wagen bereit sind.

Und diese junge Generation braucht unsere Liebe zur Kirche. Ich bin immer wieder erschrocken, wie sehr sich das Credo der jungen Leute mehr und mehr auf den innersten Zirkel ihrer unmittelbaren Beziehungen zurückzieht. Sie sagen: Ich glaube an meine Familie, an meine Freunde – und sie leben in der Angst, dass nicht auch noch dieses letzte Refugium der Glaubwürdigkeit von heute auf morgen zerbricht. Wie wichtig ist es auf diesem Hintergrund, dass sie durch unsere Liebe zur Kirche den eingegangenen Kreis ihres Herzensraumes für den globalen Auftrag weiten können. Dass sie die Hoffnung für die Welt gewinnen, die ihrer jugendlichen Begeisterungsfähigkeit entspricht, und die nur der Glaube und die Erfahrung der Gemeinschaft im Glauben schenken können. Wir sind dafür verantwortlich, dass unsere jungen Menschen eine Chance haben, nicht zu jenen angepassten Wesen zu werden, die von außen dirigiert werden, sondern dass sie die vielfältigen Talente und Charismen entdecken können, die der Geist ihnen gibt, und dass sie Freude daran gewinnen, sie für andere, auch für den ganz Fremden, einzusetzen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin froh und auch ein wenig stolz, in einem Bistum mit so vielen mutigen, engagierten Menschen für das Reich Gottes wirken zu dürfen. Ich bin zutiefst dankbar dafür. Ich bin überzeugt, dass die viel beschworene Krise der Kirche im Wesentlichen ein „mentales“ Problem ist, eine Frage also, wes Geistes Kind wir sind. Die Kirche musste in der Neuzeit durch viele Brüche hindurchgehen, und sie musste manches auch bitter lernen. Aber diese Heilsgeschichte Gottes mit uns ist auch unsere Stärke. In uns lebt etwas, das die kurzatmige heutige Zeit schmerzlich vermisst: der lange Atem Gottes, eine Liebe und Leidenschaft, die durch alle Tode dieser Welt gegangen ist – Geist Gottes, unsterblicher Atem und Feuer der Liebe.

Wagen wir uns in diesem heiligen Geist über die Schwelle der Verzagtheit, gewinnen wir neuen Mut und neue Zuversicht. Dazu segne Euch und Eure Familien der lebendige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Speyer, am Hochfest Pfingsten 2008

Ihr Bischof

+ *Karl-Heinz Wiesemann*

Dr. Karl-Heinz Wiesemann
Bischof von Speyer

Vorstehender Hirtenbrief wurde an die Pfarrämter und die Priester verschickt und war am Pfingstsonntag, 11. Mai 2008, in allen Gottesdiensten zu verlesen. Er wird hier zur Dokumentation abgedruckt.

56 Urkunde über die Errichtung der katholischen Pfarrei und Kirchengemeinde St. Theresia in Kaiserslautern

Nachdem der Allgemeine Geistliche Rat in Abstimmung mit dem Pfarrverbandsteam ein Konzept über die künftigen seelsorglichen Zuordnungen im Pfarrverband Kaiserslautern beschlossen hat und das Domkapitel in seiner Eigenschaft als Konsultorenkollegium, das in der Zeit der Sedisvakanz die Aufgaben des Priesterrates wahrgenommen hat (c. 501 § 2 CIC), angehört worden ist, ordne ich unter Bestätigung der vorläufigen Anordnung vom 12. April 2007 hiermit gemäß c. 515 § 2 CIC Folgendes an:

1. Der in der vorläufigen Anordnung vom 12. April 2007 definierte Seelsorgebereich St. Theresia wird vom Gebiet der Pfarrei Christ König abgetrennt und als katholische Pfarrei und Kirchengemeinde St. Theresia errichtet. Die Grenze verläuft in der Mitte der Trippstadter Straße, so dass die westliche Seite zur Pfarrei St. Theresia und die östliche Seite zur Pfarrei Christ König gehören.
2. Zur Pfarrkirche der neuen Pfarrei wird die bisherige Nebenkirche St. Theresia bestimmt.
3. Als Vermögensträger für die Pfarrei und Kirchengemeinde St. Theresia wurde durch eigene Urkunde vom 20. Juni 2007 die Kirchenstiftung St. Theresia errichtet. Diese Urkunde regelt auch die erforderliche Vermögensauseinandersetzung.
4. In der neu errichteten Pfarrei und Kirchengemeinde St. Theresia sowie in der Pfarrei und Kirchengemeinde Christ König sind jeweils ein Pfarrgemeinderat und ein Verwaltungsrat neu zu wählen. Die Amtszeit der neu gewählten Gremien dauert bis zum Ende der laufenden Wahlperiode im Herbst 2011.
5. Für die neu errichtete Pfarrei ist ein Siegel anzufertigen, das der vorherigen Genehmigung durch den Generalvikar bedarf.
6. Die Bestimmungen dieser Urkunde treten mit Wirkung vom 1. Mai 2008 in Kraft.

Diese Urkunde wird in vierfacher Ausfertigung erstellt. Ihr Text ist im Oberhirtlichen Verordnungsblatt – Amtsblatt für das Bistum Speyer – zu veröffentlichen.

Speyer, den 16. April 2008



Dr. Karl-Heinz Wiesemann
Bischof von Speyer

57 Weiheproklamation

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann wird am Samstag, den 07. Juni 2008, im Dom zu Speyer folgenden Diakonen das Sakrament der Priesterweihe spenden:

Christof Anselmann, Pfarrei Christ König, Hauenstein
Marco Gabriel, Pfarrei St. Georg, Hördt
Franz Philipp Ramstetter, Pfarrei St. Ulrich, Deidesheim
Darius Stankiewicz, Pfarrei St. Matthäus, Eisenberg
Peter Vatter, Pfarrei St. Joseph, Waldfischbach-Burgalben
Daniel Zamilski, Pfarrei St. Martin, Kaiserslautern

Der Weihegottesdienst beginnt um 9.00 Uhr. Die Namen der Weihekandidaten sind am kommenden Sonntag in allen Pfarreien bekannt zu geben. Die Gläubigen sollen eingeladen werden, für die Weihekandidaten zu beten.

Bischöfliches Ordinariat

58 Priestertag am 8. September 2008

Anlässlich des Jahrestages der Bischofsweihe von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann am Fest Mariä Geburt (2002) findet am Montag, 8. September 2008 im Bildungs- und Exerzitienhaus Maria Rosenberg, Waldfischbach-Burgalben, ein Priestertag statt. Der Tag soll vor allem der mitbrüderlichen Begegnung dienen. Alle Priester werden gebeten, sich den Termin vorzumerken.

59 Termine der Diözesan-Katholikentage 2009 und 2010

Die Termine der Diözesan-Katholikentage für die Jahre 2009 und 2010 wurden festgelegt. Sie finden statt am:

05. Juli 2009

27. Juni 2010

Bischof und Bistumsleitung bitten nachdrücklich alle Pfarreien, kirchlichen Verbände und Einrichtungen, aus Gründen der diözesanweiten Solidarität diesen Termin von eigenen Veranstaltungen freizuhalten.

60 Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche und die Feier der Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche

Dass die Zahl der Jugendlichen und Erwachsenen, die zum Glauben finden und um die Taufe bitten, von Jahr zu Jahr zunimmt, ist erfreulich. Der Katechumenat in seiner erneuerten Form wird für diese Menschen mehr und mehr der normale Weg des Christwerdens sein. Die dafür vorgesehene katechetisch-pastorale Grundform der Gestaltung des Katechumenats mit ihren gottesdienstlichen Feiern liegt seit dem Jahr 2001 in einer für das deutsche Sprachgebiet bearbeiteten Fassung (zur Erprobung) vor:

Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Grundform. Manuskriptausgabe zur Erprobung, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, Trier 2001. Auslieferung über: VzF Deutsches Liturgisches Institut, Postfach 2628, 54216 Trier, Tel. (06 51) 9 48 08 50, Fax: (06 51) 9 48 08 33, E-Mail: dli@liturgie.de, Best.-Nr. 5269.

Neben der Grundform der Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche wird es immer wieder auch besondere Situationen der Eingliederung in die Kirche geben, die einer weitergehenden Anpassung bedürfen.

Für solche Fälle werden im kürzlich neu erschienenen Band II pastorale Hinweise und liturgische Feiern in einer für das deutsche Sprachgebiet angepassten Fassung vorgelegt. Es handelt sich um folgende Situationen:

- Die Eingliederung in die Kirche für Menschen in Lebensgefahr
- Die Zulassung zur Taufe für Menschen, die in den christlichen Glauben eingeführt, aber noch nicht getauft sind
- Die Eingliederung in die Kirche für Menschen, die getauft sind, aber nicht in den Glauben eingeführt wurden
- Die Aufnahme gültig Getaufter in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche (Konversion)

Auch diese Ordnungen und Feierformen wurden zunächst als Manuskriptausgabe zur Erprobung herausgegeben:

Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Teil II: In besonderen Situationen. Manuskriptausgabe zur Erprobung, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz, Trier 2008. Auslieferung über: VzF Deutsches Liturgisches Institut, Postfach 2628, 54216 Trier, Tel. (06 51) 9 48 08 50, Fax: (06 51) 9 48 08 33, E-Mail: dli@liturgie.de, Best.-Nr. 5271.

Für die Feier der Aufnahme gültig Getaufter in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche (Konversion) gilt auch weiterhin das Ritualefaszikel:

Die Feier der Aufnahme gültig Getaufter in die volle Gemeinschaft der katholischen Kirche in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes, herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und der Bischöfe von Bozen-Brixen und von Luxemburg, Freiburg u. a. 1973.

Für die Eingliederung von Kindern im Schulalter ist die Studienausgabe von 1986 verbindlich:

Die Eingliederung von Kindern im Schulalter. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Erarbeitet von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Freiburg u. a. 1986. Auslieferung über: VzF Deutsches Liturgisches Institut, Postfach 2628, 54216 Trier, Tel. (06 51) 9 48 08 50, Fax: (06 51) 9 48 08 33, E-Mail: dli@liturgie.de, Best.-Nr. 5280.

Die Liturgischen Institute hoffen, dass die Erprobungsphase dazu dient, eine Ordnung für das deutsche Sprachgebiet zu schaffen, die der gesellschaftlichen Situation, den spezifischen Lebensumständen und den pastoralen Bedürfnissen gerecht wird. Erfahrungsberichte und Verbesserungsvorschläge werden erbeten an das Deutsche Liturgische Institut.

61 Schriftenreihen der Deutschen Bischofskonferenz

Beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz sind in der Reihe „Arbeitshilfen“ folgende Broschüren erschienen:

Nr. 223

Gemeinschaft und Dienstleistung. Die menschliche Person – geschaffen nach dem Bilde Gottes. Internationale Theologische Kommission (23. Juli 2004)

Aktuelle bioethische Fragen (künstliche Befruchtung, Klonen, Gentechnik und Gentherapie, Palliativmedizin ...) werden in diesem Dokument der Internationalen Theologischen Kommission im Licht der Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes, das Jesus Christus ist, untersucht. Die Argumentationen des Dokuments zeigen, wie christliche Ethik aus der Mitte des Glaubens hervorgeht und zur wahren „Dienstleistung“ an der Schöpfung wird, die nach Leben in Fülle verlangt.

Nr. 224

Die Hoffnung auf Heil für ungetauft sterbende Kinder. Internationale Theologische Kommission (19. April 2007)

Die Frage nach dem Geschick der ohne Taufe verstorbenen Kinder ruft nach einer pastoralen Antwort und nach einer theologischen Stellungnahme. Die Internationale Theologische Kommission stellt das Thema in den Horizont der universalen christlichen Hoffnung.

Nr. 225

Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis 2008

Bezugshinweis

Alle genannten Broschüren können wie die bisherigen Hefte der Reihen bestellt werden beim *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Postfach 2962, 53019 Bonn, E-Mail: broschueren@dbk.de*. Sie können auch von der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz www.dbk.de heruntergeladen werden. Dort finden sich auch Kurzinformationen zum Inhalt der einzelnen Broschüren.

Dienstnachrichten

Verleihungen

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat Pfarrer Andreas K ö n i g , Hochspeyer, mit Wirkung vom 1. September 2008 die Pfarreien Frankenthal St. Jakobus der Ältere und Studernheim St. Georg als Pfarreiengemeinschaft verliehen.

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat Pfarrer Friedrich S c h m i t , Kaiserslautern, mit Wirkung vom 1. Mai 2008 die Pfarreien Kaiserslautern St. Theresia und Hohenecken St. Rochus als Pfarreiengemeinschaft verliehen.

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat Pfarrer Bernhard B o h n e , Herxheim, mit Wirkung vom 01.09.2008 zusätzlich die Pfarrei Hayna Heilig Kreuz verliehen.

Des Weiteren hat er Pfarrer Roland H u n d , Jockgrim, mit Wirkung vom 01.09.2008 zusätzlich die Pfarrei Hatzenbühl St. Wendelin verliehen.

Ernennungen

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat die Wahl der Diözesankonferenz der Kolpingjugend – Diözesanverband Speyer bestätigt und Kaplan Carsten L e i n h ä u s e r auf die Dauer von zwei Jahren zum Geistlichen Leiter des Jugendverbandes ernannt.

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat die Wahl der Diözesankonferenz der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) bestätigt und Pfarrer Andreas S t u r m auf die Dauer von zwei Jahren zum Geistlichen Leiter der KJG in der Diözese Speyer ernannt.

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat Kaplan Georg M ü l l e r , Speyer, mit Wirkung vom 11.05.2008 zum Domvikar ernannt.

Versetzung in den Ruhestand

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat der Bitte von Pfarrer Raimund K o c y b i k , Hatzenbühl, entsprochen und versetzt ihn mit Wirkung vom 01. September 2008 in den Ruhestand.

Neue Anschriften

Katholisches Pfarramt St. Barbara Blickweiler, Schlossbergstraße 47, 66440 Blieskastel

Katholisches Pfarramt Christ König, Bismarckstraße 63, 67655 Kaiserslautern

Errichtung der Pfarrei Kaiserslautern St. Theresia

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann hat mit Urkunde vom 16. April 2008 den bisher zur Pfarrei Christ König gehörenden Seelsorgebereich St. Theresia in Kaiserslautern mit Wirkung vom 1. Mai 2008 als eigenständige Pfarrei und Kirchengemeinde St. Theresia errichtet.

Beilagenhinweis

1. Radio Vatikan Mai–August 2008
2. Kirche und Gesellschaft Nr. 350

Herausgeber:	Bischöfliches Ordinariat 67343 Speyer Tel. 062 32 / 102-0
Verantwortlich für den Inhalt:	Generalvikar Dr. Norbert Weis
Redaktion:	Dr. Christian Huber
Bezugspreis:	5,- € vierteljährlich
Herstellung:	Progressdruck GmbH, Brunckstraße 17, 67346 Speyer
Zur Post gegeben am:	27. Mai 2008

Der Text des OVB ist auf der Internetseite des Bistums Speyer unter dem Menü „Service/Amtsblatt OVB“ abrufbar (www.bistum-speyer.de).